

# 24 Jahre lang im Nationalrat

Alt-Nationalrat Dr. Alois Leitner erinnert sich • Vier Regierungsformen miterlebt

Am Mittwoch, 17. Dezember, wurde in Wien der neugewählte Nationalrat angelobt, der alte schied aus seiner Funktion. Bauernbunddirektor Dr. Alois Leitner, einer der längstgedienten Abgeordneten Österreichs, ist im neuen Parlament nicht mehr vertreten; er hat bekanntlich nicht mehr kandidiert und sich erfolgreich dafür verwendet, daß mit Regina Heiß eine Vertreterin der Jugend zum Zug kam. Die 24 Jahre, die Dr. Leitner in Wien vertreten hat, waren eine bewegte Zeit. Leitner erlebte die große Koalition, die ÖVP-Alleinregierung, die SPÖ-Minderheitsregierung und zum Schluß die kleine Koalition. Der Fluß der Zeit brachte ständig Neues, harte innenpolitische Auseinandersetzungen waren zu bestehen. In einer kurzen TBZ-Serie wird der Bauernbunddirektor Bilanz über seine Tätigkeit als Tiroler Abgeordneter.

Die Redaktion

Am 15. Dezember 1962 wurde ich als Abgeordneter angelobt, am 17. Dezember 1986 endet nach fast genau 24 Jahren meine Tätigkeit als Nationalrat. Diese Zeit umfaßte noch die große Koalitionsregierung zwischen ÖVP und SPÖ von 1962 bis 1966. Ihr fehlte der gute Wille für eine echte Zusammenarbeit. Der Antrag von Dr. Otto Habsburg, sein Aufenthaltsverbot in Österreich aufzuheben, wurde beinahe zu

nerhalb der Regierung löste berechtigte Kritik aus.

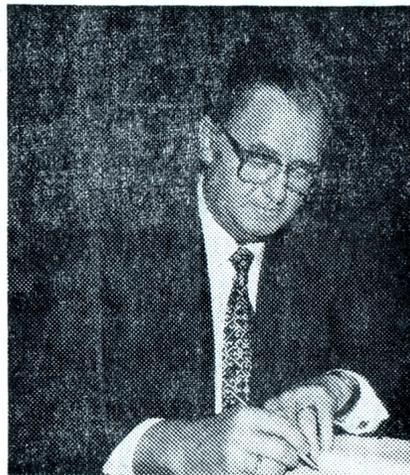
Nachdem die ÖVP 1970 nicht nur die absolute, sondern auch die relative Mehrheit verloren hatte, machte Kreisky mit Unterstützung der Freiheitlichen Partei und mit der Duldung durch den Bundespräsidenten eine Minderheitsregierung, welche in eineinhalb Jahren die Voraussetzung für die lange Periode der SPÖ-Alleinregierungen schuf.

In der letzten Nationalratsperiode gab es die kleine Koalition zwischen der Sozialistischen und der Freiheitlichen Partei, die nach der Wahl von Jörg Haider zum Obmann der FPÖ vom kurz zuvor aufgestellten Bundeskanzler Dr. Vranitzky aufgekündigt wurde. Der Wechsel von Sinowatz zu Vranitzky und der neue FPÖ-Obmann Haider haben nicht zuletzt dazu beigetragen, daß die ÖVP ihr Wahlziel, stärkste Partei zu werden, wieder verfehlt hat. Der Einzug einer vierten Partei in den Nationalrat wird für längere Zeit eine absolute Mehrheit einer Partei verhindern und verschiedene Koalitionen zulassen, so wie es die Mehrheitsverhältnisse im Nationalrat jetzt tun.

## Schlechte Arbeitsbedingungen

Wie ich als Abgeordneter diese Zeit erlebt habe, möchte ich in einigen wenigen Beispielen kurz beleuchten.

Es ist schon ein merkwürdiges Ge-



Alt-Nationalrat Alois Leitner: Zähe Beharrlichkeit ist eine wichtige Eigenschaft eines Abgeordneten.

Foto: Bachert

fühl, wenn man das erste Mal das Hohe Haus betritt, als Abgeordneter zum Nationalrat angelobt wird und nun als Politiker bei der Gestaltung unseres Landes mitwirken kann; haben doch die beschlossenen Gesetze auf den einzelnen Menschen, für die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung einen großen Einfluß. Man fragt sich, ob es möglich sein wird, seine Wertvorstellungen in das politische Geschehen einzubringen, die Probleme des Landes rechtzeitig zu erkennen und zu lösen, aber auch den einzelnen Menschen bei ihren vielfältigen Anliegen und Sorgen zu helfen. Oder ist der Betrieb in der Partei, im Parlament und vor allem in der Verwaltung so eingefahren, daß der einzelne Abgeordnete kaum echte Gestaltungsmöglichkeiten vorfindet?

Es gab 1962 für den einzelnen Parlamentarier sehr schlechte äußere Arbeitsbedingungen: Es gab keinen

Schreibtisch, sondern nur ein kleines Ablagekastl, auch kaum Hilfe durch Schreibkräfte und Fachsekretäre. Es ist im Laufe der Entwicklung zwar bedeutend besser geworden. Im Vergleich zu den Arbeitsmöglichkeiten in anderen Parlamenten wäre aber noch viel zu tun. Die parlamentarischen Ausschüsse haben keine eigenen Fachbeamten, sie sind daher von der Ministerialbürokratie sehr stark beeinflussbar. Der österreichische Abgeordnete muß ein sehr fleißiger Arbeiter sein oder Hilfen aus seinem bisherigen Berufsbereich erhalten, wie z. B. aus Kammern, Gewerkschaften und Verbänden.

## „Arbeiten willst du auch was?“

Mich hat der langjährige Abgeordnete Dr. Franz Hetzenauer – er war 1962 der Tiroler Fähnleinführer – im Nationalrat bestens eingeführt. Ich wußte kaum wie, aber ich war gleich Mitglied in einer Reihe wichtiger Ausschüsse, so z. B. im Landwirtschafts-, Unterrichts- und Rechnungshofausschuß. Als Mitglied des Integrationsausschusses erhielt ich vom damaligen Handelsminister das ganze Paket alter Integrationsberichte, um über die Probleme zwischen Österreich und der Europäischen Gemeinschaft und den Stand der Bestrebungen informiert zu sein. Umso größer war die Ernüchterung, als in der nächsten Ausschusssitzung zwar der Bundeskanzler und eine Reihe wichtiger Minister anwesend waren, aber eine Diskussion der Probleme mit den Abgeordneten nicht gefragt war. Und auf meine Unmutsäußerung sagte ein älterer Kollege spöttisch: „Arbeiten willst du auch was in diesem Haus – sei froh, daß du da bist!“

Tatsächlich aber gab es viele Möglichkeiten zur Mitarbeit und Mitgestaltung. Eine wichtige Eigenschaft für einen Abgeordneten ist die Beharrlichkeit, das Bemühen um eine Sache, auch wenn die Lösung lange auf sich warten läßt. Damals mußte der sozialistische Innenminister neben dem Landwirtschaftsminister die Zustimmung für den Rinderexport geben. Für einen bäuerlichen Abgeordneten war das schwer erträglich, weil damit oft Gegenforderungen verbunden waren und die Genehmigungen nicht rechtzeitig vorlagen. Es dauerte geraume Zeit, bis durch

das Marktordnungsgesetz und die Kompetenzverteilung der Landwirtschaftsminister allein zuständig war. Zu dieser Zeit war nämlich der Rinderexport gut möglich, die Bremse war im Inland zu suchen – ein Überbleibsel aus der Zeit des Mangels und der Bewirtschaftung. Heute ist es gerade umgedreht: Die EG erschwert die Rinderzufuhr, die Bestimmungen für den Zuchtrinderexport werden verschärft, weil dieser zoll- und abschöpfungsfrei und zahlenmäßig nicht begrenzt ist. Beim Schlachtvieh und Fleisch gibt es hohe Abschöpfungen und scharfe Hygienebestimmungen, welche den Export erschweren.

## Die Marktordnung, ein ständiger Wegbegleiter

In der ÖVP-Alleinregierung mußten der Landwirtschaftsminister und die Abgeordneten Überlegungen anstellen, wie der einheitliche Erzeugermilchpreis – ein Vorteil für die Bergegebiete – und wie die Übernahmepflicht aufrechterhalten werden könnten, falls die Sozialisten einer Verlängerung der Marktordnung nicht zustimmen würden. Das Marktordnungsgesetz kann ja nur mit Zweidrittelmehrheit beschlossen werden und es wurde bis 1984 immer nur für zwei Jahre verlängert. Manche dieser Novellen verbesserten keineswegs die Situation für die Bauern. Die steigende Produktion und die sich rasch verschlechternde Exportsituation zwangen Ende der siebziger Jahre zur Milchkontingentierung. Die Eröffnung zusätzlicher Liefermöglichkeiten bei Überlieferung und durch den Neubeginn war agrarpolitisch ein falscher Weg, obwohl er für manchen Milchbauern Erleichterungen brachte. Ein stagnierender Verbrauch bei Milch- und Milchprodukten erfordert Maßnahmen, die den Absatz im Inland steigern, und Überlegungen, wie die Erzeugung zurückgenommen werden kann. In diesen Verhandlungen muß auch eine praxisnahe Regelung für den Ab-Hof-Verkauf gefunden werden, der in den letzten Novellen trotz vieler und mühseliger Verhandlungsrunden mit Minister Haider großen Unmut ausgelöst hat und von Minister Schmidt nicht geregelt, sondern nur aufgeschoben wurde.

(Fortsetzung folgt)